

Predigt 2. Korinther 9, 6-15 Gesees-Haag, 03.10.2021 Erntedank PK III

- Lasst uns in der Stille um ein gutes Hören und Verstehen des Wortes Gottes beten.
- Gottes Geist schenke uns offene Ohren und einen klaren Verstand. AMEN.

Liebe Gemeinde!

Haste mal 'ne Mark? Klang irgendwie besser als *Haste mal 'n Euro?* Und trotzdem gefällt es mir nicht, wenn ich so direkt einer Fußgängerzone angeschnorrt werde. Es ist mir unangenehm. Ich mag diese Form von Bettelei nicht. Aber auch andere Formen nerven mich immer wieder: Aufdringliche Organisationen mit permanenten Spendenaufrufen, lästige Telefonanrufe, weil wir einmal großzügig waren und dann über's Ohr gehauen wurden, ja, auch Bettler, die immer wieder vor unserer Haustür stehen und von denen wir uns dann beschimpfen lassen müssen, wenn wir ihnen Nudeln oder Brot anbieten. Und wenn wir ihnen einen Fünfer anbieten, hören sie nicht auf zu jammern und wollen mehr. Als hätten sie es alle letztlich nur auf meinen Geldbeutel abgesehen. Und ich habe dann ein schlechtes Gewissen, weil die Augen der Kinder so herzerweichend und mitleiderregend sind, weil mich manche Geschichten, die mir aufgetischt werden, natürlich nicht kalt lassen, auch wenn ich nicht weiß, ob sie stimmen, und weil die Bilder der Not ja auch wirklich schrecklich sind angesichts der Flüchtlingsströme überall in der Welt, angesichts von Dürre und Feuer oder unvorstellbaren Fluten wie im Sommer in Westdeutschland. Dann wird mir immer ganz besonders deutlich, wie zufällig es ist, dass ich ausgerechnet in dieser bevorzugten Gegend der Welt leben darf, wie unsicher alles ist, was wir uns im Leben aufbauen und wie schnell alles weggerissen und zerstört werden kann, und wie dankbar ich bin, dass mein Leben von solchen Katastrophen bisher verschont geblieben ist. Wie gut geht's mir doch! Also spende ich - gelegentlich. Ich könnte das ja immerzu. Kaum ein Tag vergeht, ohne dass ich nicht irgendwo um mein Geld gebeten werde: Im Fernsehen, in der Zeitung, beim Gang durch die Stadt, per Telefonanruf, um nicht zu sagen per Telefonterror. Überall dringt die Not in mein Auge und an mein Ohr. Überall könnte und müsste ich etwas geben. Dabei ist der Spendenmarkt heiß umkämpft und meine Kirche mischt an vorderster Stelle mit. Muss sie ja auch. Das haben wir erst gelernt, als wir eine Fundraiserin mit ins Boot geholt haben für unser Glockenhäuschen. Eigentlich mag ich das nicht. Lieber: Über Geld spricht man nicht. Im Zweifelsfall hat man es. Trotzdem: Heute muss ich einmal davon reden. Nicht weil unser Präparanden und Konfirmanden gestern unglaublich fleißig waren und neben allen Lebensmitteln auch noch € für die Diakoniestation gesammelt haben, die für uns zuständig ist. Auch nicht weil sich mal welche total darüber aufgeregt haben, als sich ein Pfarrer vorne hinstellte und sich wünschte: Es möge doch bitte im Klingelbeutel nicht klingeln, sondern rascheln. Dabei hatte er es nur gut gemeint. Er hat ja nicht für sich selbst gesammelt und niemanden gezwungen, was zu geben. Manche haben sich auch schon bei mir beklagt, dass das ganze Geld, das im GD gesammelt wird, immer nur nach draußen geht, also nicht in Haag/Gesees bleibt. Dabei stimmt das gar nicht. Alles was im Klingelbeutel gesammelt wird - oder in Coronazeiten sozusagen im Klingelkorbchen ohne Klingel - ist immer für die eigene Gemeinde bestimmt. Einzige Ausnahme: Heiliger Abend - da ist alles für Brot für die Welt. Und ich find das gut und auch überzeugend, dass die Kirchen da, wo am meisten Menschen zusammenkommen und die Geldbeutel am lockersten sitzen, nicht für sich selbst sammeln, sondern für bedürftige Menschen in den Krisenregionen der Welt, organisiert durch eine der zuverlässigsten und transparentesten Spendenorganisationen. Nur die Kollekte am Ausgang ist hin und wieder für auswärtige Spendenprojekte, die uns Dekanatsbezirk oder Landeskirche vorgeben. Der Zweck wird vorher angekündigt. Keiner muss etwas geben, wenn er das nicht möchte. Aber wir sagen ja: Beim Geld hört die Freundschaft auf und oft genug auch die Liebe und der ganze familiäre Zusammenhalt, wenn es auch noch um's Erbe geht. Nein,

aber nicht deshalb reden wir heute ausnahmsweise einmal über Geld, sondern weil es der Predigttext zum Erntedankfest so vorgibt. Paulus selbst formuliert nämlich einen Spendenaufruf im 9. Kapitel seines 2. Briefes an die Gemeinde in Korinth. Dort heißt es:

--- TEXT --- Der Herr segne an uns sein Wort. AMEN.

Es geht um's Geld, um Moneten und Mäuse, um Kröten und Piepen, um die Marie und die Kohle, um den Rubel und den Schotter und den ganzen schnöden Mammon, denn: Ohne Moos nix los. Wahrscheinlich gibt es kaum ein anderes Wort, für das es so viele Synonyme gibt wie für das kleine Wörtchen Geld. Und Paulus wird zum Spendeneintreiber und Fundraiser, zum fleißigen Sammler und Bettler für die verarmte Jerusalemer Gemeinde. Für sie organisiert er ein großes Spendenprojekt. Brot für die Welt. Brot für Jerusalem. Aber mal ganz grundsätzlich gefragt: Darf man als Christ überhaupt so ungeniert über Geld reden? Darf man als Christ mit Aktien spekulieren? Darf man als Christ *Wer wird Millionär* gucken oder Monopoly spielen, das große Kapitalistenspiel? Ich hab es als Kind geliebt. Darf man als Christ Porsche fahren oder sich ein anderes teures Hobby leisten? Darf man sich als Christ über Geld freuen und es genießen? Oder ist das alles unmoralisch und unchristlich? Wir sagen ja: Geld verdirbt den Charakter und Geld stinkt. Bei Geld hört nicht nur die Freundschaft, sondern auch der Spaß auf. Dem Propheten Jesaja z.B. ist es bitterernst: *Weh denen, die Haus an Haus reihen, bis sie alles Land besitzen!* Mit einem Wehe-Ruf wird die Totenklage angestimmt, d.h. Jesaja singt den Großgrundbesitzern und Großkapitalisten den Grabgesang. Es ist, als wären sie schon tot, bestraft für ihr ausbeutendes Tun. Genauso radikal greift das Jesus wieder auf: *Weh euch Reichen! Denn ihr habt euren Trost schon gehabt.* Oder: *Es ist leichter, dass ein Kamel durch ein Nadelöhr geht, als dass ein Reicher ins Reich Gottes kommt.* Oder: *Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon.* So. Da haben wir den Salat. Glaube und Geld: Ein einziger Widerspruch. Geld stinkt, sagen wir. Manchen stinkt die Kirchensteuer und sie treten aus der Kirche aus. Anderen stinkt der unprofessionelle Umgang mit Geld: Unnütze Hochglanzbroschüren, schwarze Kassen und noch schwärzere Schafe. Wieder anderen stinkt's, weil sie sich abgezockt und ausgenommen fühlen. Aber wie soll Kirche mit Geld umgehen? Soll sie zurück zum Jerusalemer Urkommunismus? Allen gehört alles gemeinsam. Besitz wird zu Geld gemacht. Grund und Boden werden verkauft. Braucht man ja alles nicht mehr, wenn der Herr wiederkommt. Und mit dem Erlös werden die Armen unterstützt. Sehr löblich, aber wer das fordert, der darf auch nicht verschweigen, dass die Jerusalemer Urgemeinde innerhalb kürzester Zeit bankrott und auf Stütze angewiesen war. Das Reich Gottes brach eben doch nicht so schnell an wie erwartet. Und Paulus wurde zum fleißigsten Spendensammler und Fundraiser. Wo er auch hinkam: Überall sammelte er für die Glaubensgeschwister in Jerusalem, auch in Korinth - siehe Predigttext. Kirche kann auch nicht zurück zu den großen Bettelorden, zu Franz von Assisi und der Armutsbewegung des Mittelalters. Diesen Weg konnten immer nur Einzelne in der Nachfolge Jesu beschreiten. Schon als Familie muss man einen Haushalt führen, einen Haushaltsplan erstellen und mit dem Geld haushalten. Kirche in der Welt muss das ganz genauso und ihren Verpflichtungen nachkommen. Glaube und Geld stehen sich näher als wir manchmal denken, auch sprachlich: Glaube und Gläubiger, Schuld und Schuldner, Credo und Kredit, Offenbarung und Offenbarungseid. Auf jeder Dollarnote steht *In God we trust!* So eng ist die Verbindung von Gott und Geld und Glaube. Ja, es kann gar kein Geld geben ohne den Glauben, dass ein Stückchen bedrucktes Papier tatsächlich den Wert besitzt, der drauf steht und dass das dann alle für bare Münze nehmen als Gemeinschaft der Glaubenden. Ganz schön verwirrend, diese Nähe von Gott und Geld. Kein Wunder, dass sich Kirche immer angezogen und abgestoßen zugleich fühlte. Geld regiert die Welt, auch die Kirchenwelt. Die mittelalterliche Kirche hat ganz ungeniert und gegen harte Währung die Himmelsplätze ans Kirchenvolk verhökert. *Wenn der Groschen im Kasten klingt,*

die Seele aus dem Fegfeuer springt. Martin Luther verurteilte diese Ablasspraxis auf's Schärfste. Sie war der Auslöser für die Reformation der Kirche. An Gott und am Geld scheiden sich die Geister. Ob Geld zum Fluch oder zum Segen wird, hängt immer davon ab, ob und wie menschenfreundlich es verwendet wird. Zum Fluch wird es, wenn es die einen in Armut stürzt, während die anderen in Saus und Braus leben - siehe Jesaja. Die Freiheit, die Gott seinem Volk mit dem Auszug aus Ägypten schenkt, gilt für alle und das Land, in dem Milch und Honig fließen: Es gehört allen und nicht nur einer reichen Bonzenschicht. Wenn die Schere zwischen arm und reich so weit auseinandergeht, dass Freiheit und Leben bedroht sind, dann entfaltet Geld eine lebensbedrohliche Macht. Im Gottesvolk sollen lebensfördernde Gesetze gelten. Geld stinkt nicht von vornherein, aber es ist gefährlich und besitzt die Tendenz, sich zu konzentrieren und zu verselbständigen. Geld kann ein Segen sein. Der barmherzige Samariter war mit Sicherheit kein armer Schlucker. Nächstenliebe zeigt sich auch in einem offenen Geldbeutel. Großzügig und freigebig finanziert er dem armen Überfallenen eine Rundumversorgung mit anschließender Reha. Auch Paulus lässt sich ungeniert von der reichen Purpurchändlerin Lydia aushalten. Und genauso ungeniert schnorrt er die Kollekte für die bankrotte Jerusalemer Gemeinde zusammen. Solidarität unter Christengemeinden, weltweit. Das gehört von Anfang an dazu: Der Blick über den eigenen Tellerrand. Weltverantwortung. Heilen durch Teilen. Das gehört zu unserem Glauben dazu. Die Bibel liefert keine eigene Geldtheorie, aber ein Nachdenken, wo Geld hilfreich ist und gemeinschaftsförderlich, und wo es vergiftet und eine zerstörerische Eigendynamik entfaltet. Sie durchbricht die Geldlogik heilsam, wo sie lebensfeindlich ist, wo Geld und Reichtum zum Götzen Mammon erhoben werden, zum angebeteten goldenen Kalb. Und sie unterbricht die Geldlogik heilsam, wo der Mensch in Gefahr läuft, seine Freiheit vor Gott und der Welt zu verspielen, wenn er der kapitalen Versuchung des Geldes auf den Leim geht. Dort schreitet die Bibel ein im Namen der Freiheit Gottes. Als Kirche und als Christen dürfen wir so frei sein, unser Geld sinnvoll einzusetzen, dürfen wir so frei sein, unser Geld zu genießen, dürfen wir so frei sein, unser Geld zu teilen. Wir dürfen frei sein von einem schlechten Gewissen, wir dürfen aber auch frei sein von allem Geiz und allem Egoismus aus Dank für die großzügigen Gaben Gottes. Diese Freiheit schenke uns Gott. Die Freiheit der Lilien auf dem Felde und die Freiheit der Vögel unter dem Himmel. In diesem Sinne: *Einen fröhlichen Geber hat Gott lieb.* Gerade an Erntedank. In Ewigkeit AMEN.

Und der Friede Gottes welcher höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. AMEN. => **EG 512, 1-2+6**